

NOTIZEN

THEATER/TODESFALL

Herbert Berghof

New York – Der Schauspiel-Lehrer und Regisseur Herbert Berghof ist 81jährig verstorben. Der in Wien geborene Max-Reinhardt-Schüler lehrte nach seiner Emigration an der New School und an der Columbia University. 1958 gründete er eine eigene Schule in Greenwich Village. (APA)

OPER/PERSONALIA

Intendant Schwab geht

Frankfurt/Main – Der Co-Intendant der Städtischen Oper Frankfurt, Ulrich Schwab, gibt sein Amt auf. Er begründet seine Demission mit der Kürzung des künstlerischen Personaletats um umgerechnet 42 Millionen Schilling. (APA)

FILM

Studios verwüstet

Los Angeles – Ein Feuersturm hat gestern das größte Filmstudio der Welt, die Universal Studios, schwer verwüstet. Der Brand, bei dem keine Menschen zu Schaden kamen, zerstörte auch die Filmkulissen von *Back to the Future* und *Dick Tracy*. (APA)

Kino an der Peripherie:  
Neue „Laufbilschriften“

Wien – Für die heimische Filmkultur hat die Diskussion um „Region und Zentrum“ in den letzten Jahren einige Impulse gebracht. Daran waren nicht nur Filmemacher aus der „Provinz“ beteiligt sondern auch eine Reihe politischer und publizistischer Initiativen, allen voran die Grazer Filmzeitschrift *Blimp*.

Die neue, 14. Ausgabe von *Blimp* setzt eine erprobte Mischung fort: Da finden sich Porträts wichtiger Regisseure (Hou Hsiao-Hsien, Krzysztof Kieslowski), Interviews mit heimischen Avantgardefilmern (Martin Arnold und *pièce touchée*), medientheoretische Arbeiten (Peter Tscherkassky über die „Mimesis des Blicks“ in Malerei und Film, Siegfried Zielinski über *Steps* von Zbigniew Rybczynski) und Texte zum österreichischen Filmgeschehen (von Peter Patzak, Michael Pilz und dem Dramaturgen Johannes Bösigler, der vom Carl-Mayer-Drehbuchpreis berichtet).

Die Suche nach zukünftiger Schönheit

Marco Stroppas Schaffen  
ist geprägt von sinnlicher Erfahrung  
wie von naturwissenschaftlich gefilterter

Erkenntnis:

Mit „Metabolai“ stellt heute abend  
Claudio Abbado im Rahmen  
von „Wien modern“ das 1982 entstandene  
Schlüsselwerk des 1959 geborenen  
italienischen Komponisten vor.

Wolfgang Fuhrmann

STANDARD: Metabolai haben Sie als „das Ende einer Periode musikalischen Umherschweifens“ bezeichnet.

Stroppa: Ich bin ein neugieriger Mensch, also habe ich verschiedene Ansätze ausprobiert, von seriell orientierten bis zu kontrollierter Aleatorik. Ich glaube, in *Metabolai* habe ich zum ersten Mal meine Identität gefunden. Man kann darin verschiedene Elemente als Keime wahrnehmen, die in *Spirali* und anderen Werken entwickelt wurden.

STANDARD: Könnten Sie etwas über einige dieser Keime erzählen?

Stroppa: Ich glaube, ein Komponist muß heute ein sehr bewußter Künstler sein. Es ist eine aufregende und komplexe Epoche, und wir sind die ersten, die geboren wurden, als die Technologie ausgereift war, während sie für die Generation von Berio und Boulez gerade erst in Existenz trat.

STANDARD: Was verstehen Sie unter Technologie?

Stroppa: Alles Nicht-Instrumentale, vor allem Computer im Kontrast zur Analog-Welt der fünfziger Jahre. Ich halte das für eine Herausforderung, eine Provokation des musikalischen Denkens, der Ideen über Strukturen, über Klänge.

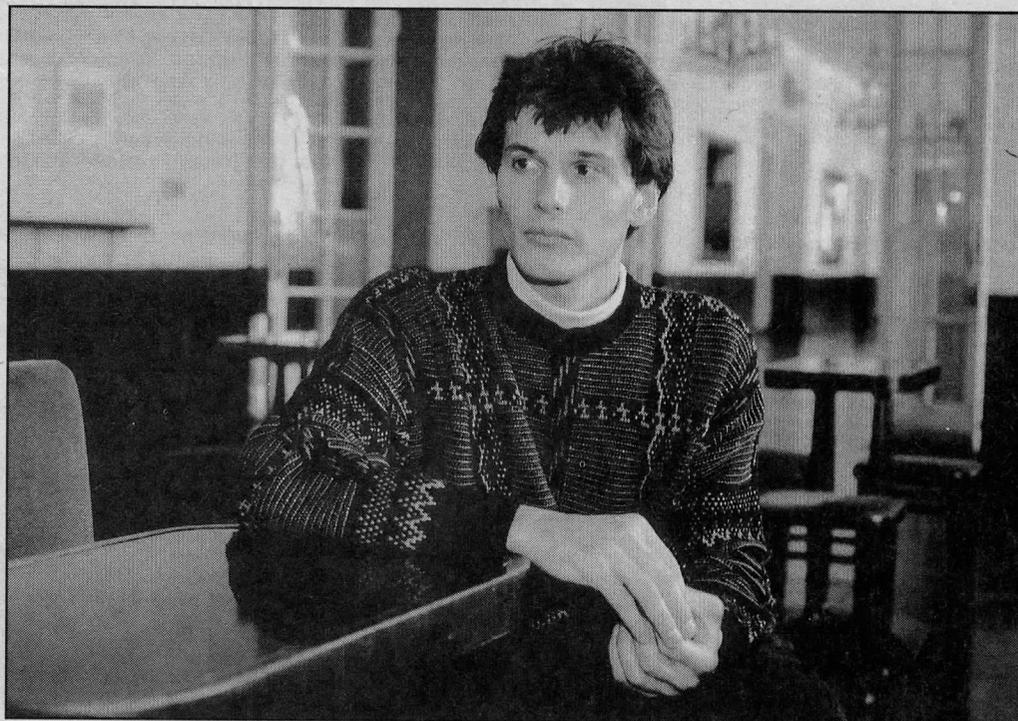
Ich glaube, es gibt mehrere Ebenen oder Levels dieser Ideen. Eine bezieht sich auf die Natur des Klanges. Man kann heute mit Hilfe des Computers ein *Körnchen* Klang von wenigen Millisekunden kontrollieren; das verpflichtet aber den Komponisten, seine Einstellung zum Phänomen des Klangs zu verändern.

Klangfarbenharmonie

Ein Beispiel: Ein Element von *Metabolai* ist ein rhythmischer Impuls. Das Stück beginnt damit, sein Höhepunkt beruht darauf und auch sein Schluß. Aber diesen Schluß habe ich als Impuls innerhalb eines Streicher-Tremolos komponiert, und für mich ist das wie ein Blick in einen Klang hinein. Der Akkord beginnt zu einer *Klangfarbenharmonie* zu verschmelzen, in seinem Inneren sind manche Stimmen lauter als andere, so daß man ihn von innen zu entdecken beginnt.

STANDARD: Metabolai ist von der Erfahrung inspiriert, sich langsam der Kathedrale von Chartres zu nähern, mit Sichtweisen von großer Distanz bis zu äußerster Nähe.

Stroppa: Nun, das ist ein recht „ästhetisches“ Statement, das schon vor fünf oder sechs Jahre entstand. Was ich



Ein Veroneser bei „Wien modern“: Marco Stroppa

Foto: Christian Fischer

meinte, war, daß Musik heutzutage ungemein vielschichtig sein kann und sollte, daß sie ein Produkt geistiger Anstrengung sein kann und zu gleicher Zeit emotionell, sinnlich, voll Schönheit. Diese Begriffe wurden vor einigen Jahrzehnten vergessen, und wir sind dabei, sie zurückzuerobern. Aber sie werden meist für Musik in Anspruch genommen, die zu sehr in die Vergangenheit weist, und ich denke an die Schönheit der Zukunft.

Man kann also *Metabolai* als ein ganz einfaches Stück hören, das von einem Impuls ausgeht, zu einem Höhepunkt gelangt und in Geräusche mündet – warum nicht?

STANDARD: Meinen Sie mit „Ihrer Generation“ die sogenannten Spektralkomponisten Frankreichs?

Stroppa: Nein. Das ist eine ältere Generation, zwischen meiner und der von Boulez. Sie waren die einzigen, die versuchten, etwas anderes als Neo-Boulezianer oder andere Epigonen zu sein, aber ich glaube, daß ihre Musik zu sehr vorhersehbar ist. Ich höre den Start, höre den Trend, errate das Weitere. Und dann beginne ich mich zu langweilen.

In meiner Musik gibt es eine Tendenz zu extremer Verdichtung. Deshalb ist sie nicht chaotisch, sie ist sehr genau organisiert, aber es passiert eine Menge gleichzeitig.

Bei *Élet... fogytiglan* wird das besonders deutlich: Alles verändert sich ungemein schnell. Ich mag Unvorhersehbarkeit, wenn sie kontrolliert ist. Meine Musik ist stets in eine bestimmte Richtung un-

terwegs, aber diese ändert sich ständig.

STANDARD: Aber viele Hörer Neuer Musik sind sehr glücklich über Redundanzen.

Stroppa: Oh, meine Musik ist geradezu schrecklich redundant, obwohl ich die Formulierung „multiple Perspektiven“ vorziehe. Aber ich glaube, daß auch Redundanz entdeckt werden muß. Wenn man Chartres als Teil einer Landschaft betrachtet, kann man nicht das Portal studieren. So ist es, wenn man ein Stück das erste Mal hört: Es gibt Details, die man erst nach vielem Hören wahrnimmt. Ich glaube, daß Musik viel interessanter ist, wenn multiple Perspektiven, Schönheit und Struktur nicht sofort wahrnehmbar sind. Wozu es sonst zweimal hören?

S.g. Hr. Mag.!  
Clever finanziert!

ECHO

